Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **23/24 (1894)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inhalt: Der Mittelbau des neuen Bundesrathauses in Bern. — Das Stadttheater in Basel. — Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das neue Aufnahmsgebäude des Personenbahnhofs in Luzern. — Litteratur: Architektonische Mitteilungen aus Basel. Schweizerischer Bau- und Ingenieur-Kalender. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum. — Nekrologie: † Georg August von Gonzenbach. — Preisausschreiben: Ansammlung von elektrischer Arbeitskraft durch Windmühlen. — Vereinsnachrichten: Bernischer Ingenieur- und Architektenverein (Jahresbericht).

Hiezu zwei Tafeln: „Neues Bundesrathaus in Bern" und „Stadttheater in Basel".

Der Mittelbau des neuen Bundesrathauses in Bern.

Nordseite.

(Mit einer Lichtdruck-Tafel.)

Nach dem von dem Verfasser vorgelegten und den obersten Behörden genehmigten Generalplan der drei zusammenhängenden Bundesgebäude sollte das neue Bundesrathaus ein symmetrisches Pendant zum alten Bundesrathaus bilden und sowohl in seiner äussern Konfiguration, als auch in Bezug auf Stockwerkshöhen und Achsenweiten mit demselben genau übereinstimmen. Diese von vorneherein gegebenen Einschränkungen machen sich auch in dem beiliegend dargestellten Mittelbau geltend, der in den Hauptdimensionen, wie in der Einteilung der Gesimse und der Fenster genau dem Mittelgebäude des alten Bundesrathauses entspricht.

Indessen sind die architektonischen Formen etwas andere. Das alte Bundesrathaus zeigt eine Kombination von romanischen Formen mit dem florentinischen Palaststil (es ist sogar schon dem Palazzo Pitti (!) an die Seite gestellt worden); im neuen Gebäude sind die ersteren eliminiert und der Charakter der Frühnaissance etwas konsequenter — aber ohne bestimmtes lokales Vorbild — durchgeführt worden. Praktische Erwägungen haben in erster Linie dazu geführt. Die Fenster des Mittelbaues sollten mehr Licht geben, als im alten Gebäude, weil die innern Vorräume tiefer sind als dort, während der Vorplatz auch nach der Strassenregulierung nicht die Tiefe des Platzes an der Bundesgasse erhält. Diese Erwägung führte zunächst zur Anwendung der Doppelfenster, die im untern Geschoss in breitern Verhältnissen mit durchbrochenem Masswerk die analoge Architektur der Eingangshalle andeuten.

Im dritten Geschoss löst eine leichte Pilasterarchitektur zwischen den dreiteiligen Fenstern die schwere Masse der untern Stockwerke auf und trägt das weit ausladende Hauptgesimse.

Wie im alten Gebäude, so liegt auch hier der Eingang auf der Nordseite, an der naturgemäss, auch wie dort, die zweiarmigen Haupttreppen disponiert werden mussten, die aber im Gegensatz zum alten Bundesrathaus zu *beiden* Seiten des Vestibules angeordnet sind und bis in den zweiten Stock reichen. Zur ausreichenden Beleuchtung der untern Läufe und der dahinterliegenden Korridorpartien sind die Fenster auf die Höhe der Podeste verlegt worden, sodass sie von aussen nicht in der Höhe mit den andern Fenstern erscheinen. Erst im zweiten Stock konnte die Fensterreihe wieder durchgeführt werden. Der dadurch entstandene Zwischenraum ist mit Marmorreliefs geschmückt — links: Landwirtschaft und Industrie, von A. Lanz in Paris, rechts: Landesverteidigung, von Ch. Iguel in Genf, entsprechend den beiden im Gebäude untergebrachten Departements. Die weisse Farbe des Marmors hilft dazu, dem stumpfen Ton des Sandsteins etwas mehr Leben zu geben und die durch die Versetzung der Fenster gewonnene kräftigere Masse der Eckpartieen dient als feste Einrahmung und Stütze der stark durchbrochenen Mittelpartie.

Am ganzen Gebäude sind die Quaderflächen mit vertieften Schlägen und erhöhten Spiegeln versehen, die namentlich im Mittelbau zu vorspringenden Bossen gesteigert sind. Es sollte diese Flächenbehandlung auch dazu beitragen, die sonst so wenig günstige Farbe des Steines durch Licht- und Schattenlinien zu beleben und seine Farbe zu heben. In Uebereinstimmung mit dem alten Bundesrathaus sind an allen Fenstern die überhöhten Entlastungsbögen angebracht und diese im ganzen Gebäude konsequent durchgeführt, nur wieder mit dem Unterschied der hier ausgesprochenen Keilfugen.

Neben dem Mittelbau, um 4 *m* zurückliegend, erstrecken sich rechts und links die Zwischenbauten bis zu den beiden nordwärts vorspringenden Flügeln. An den letztern ist naturgemäss noch die einfache Architektur der Südfassade fortgesetzt, die annähernd mit dem alten Bundesrathaus übereinstimmt; die Zwischenbauten sind aber — entsprechend den dahinter liegenden Korridoren — in breite Arkaden aufgelöst und die Pfeiler im ersten und zweiten Stock mit Pilastern gegliedert. Die grossen Fenster dienen dazu, in die indirekt beleuchteten Korridore möglichst viel Licht zu führen und in der That sind dieselben, obwohl mitten im Gebäude liegend, durchweg von sehr angenehmer Helle; im Aeussern soll aber diese Pilaster- und Bogenarchitektur einen Kontrast bilden zu den wenig gegliederten Mauerkörpern der Flügel und des Mittelbaues und einer, durch die Fortführung des überaus einfachen Motivs der Südfassade und der Flügel sich unzweifelhaft ergebenden Einförmigkeit entgegentreten. Die Einheit wurde immerhin wieder in der Durchführung der horizontalen Gliederungen, der Fenster im zweiten Stock und der Entlastungsbogen anzustreben gesucht.

Die ganze Fassade ist in *Berner Sandstein* ausgeführt mit Ausnahme der Fenstersäulen, die von *Schaffhauser Kalkstein*, und deren Kapitäle, die von *Reffroy-Stein* sind.

Die Breite des Mittelbaues ist 30 *m*. die Höhe bis zur Kante der Sima beträgt 23 *m*, die gegebenen Achsenweiten der Mittelpartie betragen 3,15 *m*. *H. A.*

Das Stadttheater in Basel.

Architekt: *J. J. Stehlin-Burckhardt.*

(Mit einer Tafel.)

I.

Auf Grundlage des kürzlich erschienenen, an anderer Stelle besprochenen Werkes veröffentlichen wir heute und in der nachfolgenden Nummer unserer Zeitschrift die vollständigen Pläne und eine einlässliche Beschreibung des in den Jahren 1873 bis 1875 von Architekt J. J. Stehlin-Burckhardt erbauten Stadttheaters in Basel. Eine gedrängte Beschreibung des Baues mit Lageplan, zwei Grundrissen und einem Schnitt in kleinem Masstab findet sich bereits in Band IV, Nr. 14 und 16 der „Eisenbahn" vom 7. und 21. April 1876 in dem Artikel: „Die schweizerische Ausstellung in Philadelphia". Die schweizerischen Architekten hatten jene Ausstellung ziemlich reichlich beschickt und diesen für die Ausstellung bearbeiteten Plänen wurden die bezüglichen Darstellungen entnommen. Dies soll jedoch kein Hindernis bilden, einlässlicher auf einen Bau, der neben einer Reihe anderer Vorzüge noch denjenigen einer fast beispiellosen Billigkeit hat, einzutreten.

Das Basler Stadttheater kostete mit Mobiliar und Dekorationen rund 606 000 Fr., was auf den Quadratmeter überbauter Fläche etwa 420 Fr. und auf den Kubikmeter Rauminhalt reduciert etwa 25 Fr. entspricht. Von dem teuren Genfer Theater („Eisenbahn" Bd. XII, Nr. 1 und 2 vom 3. und 10. Januar 1880) möge hier abgesehen und bloss auf einen Vergleich mit dem Zürcher Stadttheater („Schweiz. Bztg." Bd. XVIII, Nr. 14 u. f.) eingetreten werden. Dieses kostete mit dem Mobiliar, der Bühnenausstattung, dem Dekorations-Magazin, Maschinen- und Kesselhaus und der elektrischen Lichtanlage 1 876 084 Fr., also mehr als das Dreifache des ersteren. Dabei hat das Basler Theater 1600 Plätze, nämlich 1400 Sitz- und 200 Stehplätze, während das Zürcher im ganzen bloss 1253 Sitzplätze aufweist.